Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 77 (1983)
Heft: 6

Artikel: Was will das Manifest? - Fragen an Markus Mattmüller
Autor: Mattmüller, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143061

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den. Wir bitten Kirchenbehörden und Kirchgemeinden, die *Methoden der gewaltlosen Konfliktbewältigung und der sozialen Verteidigung* ernsthaft zu bedenken und konkrete Versuche in dieser Richtung zu unterstützen. Im Hinblick auf eine Bekämpfung des Kriegs an der Wurzel bitten wir die kirchlichen Behörden, die Bemühungen um neue Strukturen in der Dritten Welt zu unterstützen, in der *Bekämpfung des Rassismus* nicht müde zu werden, diese Anliegen ins Fürbittegebet aufzunehmen und Mittel für ihre Realisierung aufzubringen. Wir wollen auch dafür wirken, dass in der Schweiz nach einem *neuen Lebensstil* gesucht wird, der nicht die Kluft zur Dritten Welt vergrössert.

5. Die Kirchen der Schweiz haben sich seit Jahren für die *Einrichtung eines Zivildienstes* für Dienstverweigerer aus Gewissensgründen eingesetzt. Wir bitten die Kirchenbehörden, in dieser Anstrengung nicht müde zu werden und insbesondere auch Lösungen zu unterstützen, die das schwierige und unsichere Verfahren der Gewissensprüfung überflüssig machen (Tatbeweisinitiative). Solange Menschen ins Gefängnis gehen müssen, weil sie vor ihrem Gewissen nicht anders handeln können, muss die christliche Gemeinde zu ihnen stehen. Wir bitten die Kirchgemeinden, Dienstverweigerer im Gefängnis zu unterstützen.
6. Wir bitten die Kirchenbehörden und die Kirchgemeinden, den «Meyerbericht» über den Einbezug der Frau in die Gesamtverteidigung zu prüfen und dazu innerhalb der Vernehmlassungsfrist Stellung zu nehmen. Wir bitten sie, *gegen jede Militarisierung der Frauen,* aber *für die Schaffung eines freiwilligen Friedensdienstes* zu votieren.
7. Wir leiden darunter, dass unser Land auf direktem und indirektem Wege *Waffen* und kriegsnotwendiges Material *in Konfliktgebiete* der Erde exportiert. Es müssen andere Wege gefunden werden, um die Arbeitsplätze in der Maschinenindustrie zu erhalten. Wir bitten die einzelnen Mitchristen, an allen möglichen Orten gegen dieses moralisch verwerfliche Geschäft aufzutreten. Wir bitten die Kirchen, bei den Bundesbehörden unablässig gegen diese *schweizerische Schande* aufzutreten.
8. Ausser konkreten Massnahmen zur Kriegsverhinderung muss darüber nachgedacht werden, wie die gesellschaftlichen und zwischenstaatlichen Verhältnisse umzugestalten sind, damit Kriege selten oder sogar unmöglich werden. *Frieden beruht auf Gerechtigkeit.* Eine friedliche Welt setzt eine internationale Rechtsordnung und Weltwirtschaftsordnung sowie gerechte Zustände in den einzelnen Ländern voraus. Als Christen wollen wir am Nachdenken über diese Vorbedingungen des Friedens teilnehmen. Wir bitten die kirchlichen Behörden, zu überlegen wie sie die *Friedensforschung* fördern können. Zu diesem Zweck sollten die Erfahrungen des Interkirchlichen Friedensrates (IKV) in Holland befragt werden, und man sollte versuchen, in der Schweiz ein ähnliches Gremium zu schaffen.

Sozialistische Kirchgenossen Basel
Kontaktadresse: Kurt Zumbrunn, Präsident, Oberwilerstr. 88, 4054 Basel

---

Was will das Manifest? — Fragen an Markus Mattmüller

Zur Orientierung über den Absender, den Adressaten und das Ziel des Zweiten Manifests der Sozialistischen Kirchgenossen Basel hat uns Markus Mattmüller die nachstehenden Fragen beantwortet.

Für die Leserinnen und Leser, die sich in der religiös-sozialen Bewegung nicht so gut auskennen eine Vorfrage: Wer sind die Sozialistischen Kirchgenossen Basel?

Die Sozialistischen Kirchgenossen Basel wurden 1930 gegründet. Zu den Gründern gehörte eine Reihe von reformierten Theologen und Laien, unter ihnen Dr. Eduard Koechlin und Pfarrer Rudolf Schwarz. In den späten 70er Jahren wurde diese Vereinigung durch eine Arbeitsgruppe, die vorwiegend aus Theologiestudenten bestand, reaktiviert.

Euer Friedenspapier wird als «Zweites Manifest» bezeichnet. Wie verhält sich dieser Text zum ersten Manifest?

Das erste Manifest wurde 1979 zum Basler Reformationsjubiläum ausgearbeitet. Es befasste sich generell mit dem Verhältnis des christlichen Glaubens zum Sozialismus. Das zweite Manifest handelt nur über den Sonderaspekt «Kirche und Friedensfrage», ist also weniger umfassend.

Wer ist der Adressat des Manifests?

Nach einem Friedensgottesdienst anfangs 1982 richteten wir eine Petition an evangelische und katholische Kirchenleitungen der Region Basel. Darin sprachen wir die Bitte aus, die Kirchen möchten die Friedensfrage ernsthaft diskutieren. Es ging uns darum, dass diesmal die Kirchen nicht wie bei der Arbeiterfrage im 19. Jahrhundert den Moment eines notwendigen Bekenntnisses verpassten.
Positiv reagiert hat nur die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt und — gegen den Widerstand konservativer Kreise — für den 21. Juni 1983 eine Diskussionstagung zum Thema beschlossen.

Das Manifest legitimiert sowohl die Option für die (rein defensive) Armee als auch die Option der Armeegegner. Wo stehen nun eigentlich die Sozialistischen Kirchgenossen?

Es gibt unter uns beide Meinungen; dass wir beide Optionen offenlassen, beruht auf der Situation, in die hinein wir unser Wort sagen wollen. Wir halten es für unfruchtbar, dass immer die militärische Landesverteidigung vorgeschützt wird, wenn man bei uns zulande einen konkreten Friedensbeitrag erwartet. Auch Befürworter der militärischen Landesverteidigung können mit Armeegegnern zusammen konkret etwas für den Frieden tun. Das Manifest sucht eine gemeinsame Basis.

Besteht nicht die Gefahr, dass Ihr in der Armee-Frage einen voreiligen und erst noch schlechten Kompromiss eingegangen seid, nicht unähnlich der amtskirchlichen Toleranzformel vom «Frieden schaffen mit und ohne Waffen» in der BRD? Wollt ihr den religiösen Sozialismus in der Schweiz auf diese Formel verpflichten?

Wir möchten, dass sich die Kirchen auch für den «Frieden schaffen ohne Waffen» stark machen und dieses Element viel stärker betonen, als das bisher bei ihnen der Fall war. Wir richten uns an die Kirchen und behalten uns vor, für uns persönlich und als Gruppe auch noch weiter zu gehen.

Aus befreundeten Vereinigungen

Aufruf an die Christen der Schweiz

Im Augenblick durchlebt das Volk von El Salvador eine der schwersten Epochen seiner langen Leidensgeschichte. In diesem Land veranstaltet das Militär einen fürchterlichen Holocaust gegen das eigene Volk und versucht, dessen Widerstand durch Massaker in Blut zu ersticken. Täglich werden Dutzende von Menschen grausam gefoltert und umgebracht. Armee, Nationalgarde, Polizei und polizeiähnliche Terrorkommandos und die sogenannten «Todesschwadronen» schrecken zur Aufrechterhaltung der sozialen Ungerechtigkeit und dessen, was sie «Ordnung» nennen, vor keiner Gewalt zurück.
Dies alles geschieht in einem Land, das sich christlich nennt, gegen eine Kirche, die eindeutig Partei ergreift für die Armen und Geknechteten, für die soziale Gerechtigkeit und Freiheit. Erzbischof Romero von San Salvador schrieb wenige Wochen vor seiner Ermordung: «Weil sie die Armen verteidigt, ist die Kirche in Konflikt mit den Mächtigen der wirtschaftlichen Oligarchie und den politischen und militärischen Führern des Staates geraten.»
Weil die Kirche Solidarität mit den Armen und Unterdrückten übt, werden zahlreiche